

Der Brexit-Schreck wirkte

Von Jürgen Liminski

Die Spanier sind an sich ein wahlfreudiges Volk. Die Wahlbeteiligung liegt seit Einführung der parlamentarischen Monarchie vor 36 Jahren mit meistens mehr als 70 Prozent deutlich im oberen Drittel Europas. Jetzt ist sie wieder unter die 70er Marke abgesackt. Das ist das Merkmal dieser Wahl. Die Protestwähler sind in das Lager der Nichtwähler zurückgekehrt und das hat die Linksunion unter dem Neomarxisten und Podemos-Chef Pablo Iglesias auf Platz drei verwiesen. Damit sind die Träume des Polit-Professors mit dem Pferdeschwanz, als Premierminister die Regierung zu stellen, zerplatzt.

Der König wird dem Chef der Konservativen, die um fast fünf Prozent zulegen konnten, das Mandat zur Regierungsbildung antragen. Mariano Rajoy wird versuchen, eine große Koalition mit den Sozialdemokraten zu bilden, die zwar verloren haben, sich aber auf Platz zwei halten konnten. Sozialistenchef Pedro Sanchez will zwar nicht so recht, aber der Druck aus der Partei ist groß und sollte er sich erneut verweigern, kann es sein, dass man ihn schlicht abwählt. Rajoys Versuch ist nicht aussichtslos. Alle Parteichefs wissen, dass eine abermalige Wahlwiederholung auf sie und ihre Parteien zurückschlagen würde. Sie müssen sich jetzt irgendwie einigen und die größte Partei, die Konservativen, kann man dabei nicht rechts liegen lassen. Möglich, dass dies erst über eine tolerierte Minderheitsregierung geschieht oder eine Koalition mit den Liberalen (Ciudadanos) plus einigen regionalen Abgeordneten.

Der Protest gegen Brüssel ist jedenfalls erlahmt. Die Wellen des Brexit-Schrecks sind bis nach Iberien ausgelaufen und haben die Unsicherheit erhöht. Da hält man sich lieber an das halbwegs Bewährte. Das verkörpert Mariano Rajoy, auch wenn er seine korrupte Partei nicht ausgemistet hat. Jetzt aber die Unsicherheit in Europa noch zu erhöhen, indem man sich über Vereinbarungen hinwegsetzt, die Schulden erhöht und Investoren vertreibt, also dem Podemos-Programm folgt, dieses Risiko wollte eine Mehrheit der Spanier dann doch nicht eingehen. Erst recht nicht jetzt, da die Wirtschaft langsam in Fahrt kommt.